

St. Margarethen (Basel)

St. Margarethen ist eine Anhöhe am nordwestlichen Rand des Bruderholz am Stadtrand der schweizerischen Stadt Basel.

Geographie

Das Gebiet gehört zur basellandschaftlichen Gemeinde Binningen, Landeigentümer ist aber seit 1894 der Kanton Basel-Stadt. Geografisch handelt es sich um einen kurzen Ausläufer der Bruderholz-Hochfläche auf einer Breite von ca. 500 Metern.



St. Margarethen Basel

Im östlichen Teil befindet sich auf 320 m ü. M. die Sternwarte St. Margarethen, daneben nordöstlich weiter unten der *Margarethenpark* (1823 als Englischer Garten mit Landhaus von Karl Burckhardt-Thurneysen erbaut) mit der *Kunsteisbahn Margarethen* (1933 erbaut; bis 2002 Heimstadion des EHC Basel). Etwas weiter südlich befindet sich das *Sonnenbad St. Margarethen* (1903 als Licht-, Luft- und Sonnenbad eröffnet).

Auf der hügelartigen Nordwestspitze steht auf 310 m ü. M. die ehemalige Klosterkirche St. Margarethen mit dazugehörigem Landgut; in der lokalen Mundart wird diese Nordwestspitze *Margretehügel* (Margarethenhügel) genannt und ist im Winter ein Freizeitort zum Schlitteln. 1892 und 1901 wurden für die Basler Festspiel-Aufführungen von Hans Huber grosse Zuschauertribünen errichtet, welche auf die Festspielbühne der nördlich benachbarten Pruntrutermatte ausgerichtet waren.

Legende

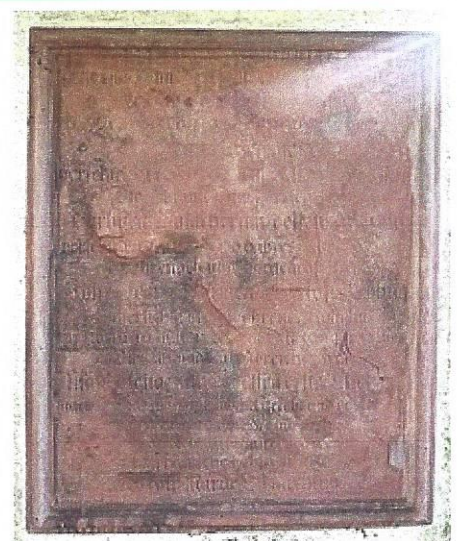
Der Legende nach soll St. Margarethen auf die drei Schwestern *Ottlie*, *Chrischona* und *Margarethe* zurückgehen, von denen jede auf einem der drei Hügel in der Umgebung von Basel, in Sichtweite der anderen, eine Kirche baute. Von St. Margarethen sind daher die Kirchen St. Ottilien im deutschen Ort Tüllingen und St. Chrischona oberhalb Bettingen zu sehen.

Weblinks

 **Commons: St. Margarethen** ([https://commons.wikimedia.org/wiki/Categorie:St._Margarethen_\(Binningen\)?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Categorie:St._Margarethen_(Binningen)?uselang=de)) – Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien

Klosterkirche

- Kunstführer Basel-Landschaft: St. Margarethen-Kirche in Binningen (http://www.baselland.ch/main_st-margr-htm.276017.0.html)
- St. Margarethen bei altbasel.ch (<http://www.altbasel.ch/ruhe/st.margarethen.html>)



Das Epitaph der Familie Hentzgi

St. Ottilien (Lörrach)

Die Kirche **St. Ottilien** in Lörracher Stadtteil Tüllingen ist eine evangelische Kirche unter dem Patrozinium der Heiligen Ottilie. Die Kirche steht exponiert auf dem südlichen Grat des Tüllinger Bergs, in Obertüllingen. Der Platz rund um die Kirche auf rund 405 Meter Höhe eröffnet nach Süden und Westen eine gute Rundsicht auf das nahe Basel und das Dreiländereck. Die erste urkundliche Nennung der Kirche erfolgte zusammen mit der Siedlung *Tülliken* im Jahr 1113. Die Kirche ist aufgrund ihrer Sagengeschichte Teil der „Mythischen Orte am Oberrhein“.



St. Ottilien

Inhaltsverzeichnis

- Geschichte
- Beschreibung
 - Kirche
 - Ausstattung
 - Glocken
 - Orgel
- Legenden und Mythen
- Rezeption
- Literatur
- Weblinks
- Einzelnachweise



St. Ottilien im Winter

Geschichte

Die erste urkundliche Erwähnung der Ottilienkirche in Tüllingen geschah als Walcho von Waldeck seinen Besitz Ober- und Niedertüllingen an das Kloster St. Blasien verschenkte. Über eine frühere Benutzung der Kirche gibt es keine gesicherten Kenntnisse. Es gibt Vermutungen, dass diese Stelle bereits zu Zeiten der Kelten ein heiliger Ort gewesen war.^[1] Grabungen wurden bisher allerdings keine durchgeführt. Die Kirche wurde im 12. Jahrhundert mehrfach umgebaut. In einem Schutzbrief des Gegenpapstes Calixt III. lässt sich St. Blasien den Besitz der Kirche namentlich bestätigen, was seine Bedeutung unterstreicht; ein weiteres Mal geschieht dies 1189 durch Konstanzer Bischof Hermann von Friedingen. 1275 wird anlässlich der Kreuzzugssteuer registriert, dass die Abgaben des Tüllinger Pfarrers weiter unter dem Durchschnitt liegen obwohl er sogar Dekan des Wiesentals war.^[2]

Zur ältesten bekannten Bildnissen der Kirche zählt eine Darstellung des Geodäten Georg Friedrich Meyer, der Tüllingen zusammen mit Riehen 1672 zeichnete. ~~Er ist der Spitze des~~

I Oberwerk		II Brustwerk	Pedalwerk
Gedackt	8'	Cembalo-Regal 8' ^[Anm. 1]	Subbass 16'
Prinzipal	4'		
Rohrflöte	4'		
Sesquialter II	2 2/3'		
Oktave	2'		
Quinte	1 1/3'		
Sifflet	1'		

- Koppeln: I/P, II/P.

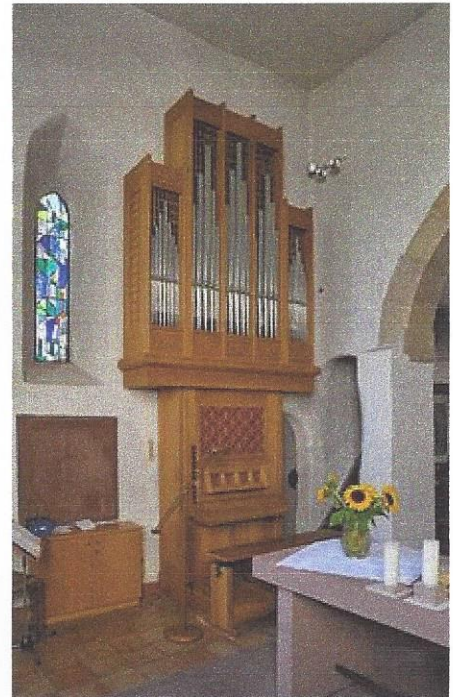
Anmerkungen

- aus Ahorn

Legenden und Mythen

Durch die Darstellung der drei Frauen im *Heiligen Grab* begünstigt bildete sich die Legende der drei Schwestern. Die Töchter Odilia, Chrischona und Margaretha eines Ritters von Schloss Pfeffingen sollen sich, nachdem der Vater deren Liebhaber ermordet hat, auf drei Anhöhen rund um Basel niedergelassen haben.^[9] Während Chrischona den Dinkelberg auswählte, Margaretha sich in einer Anhöhe hinter Basel (Margarethenhügel) niederließ, baute Odilia auf der Tüllinger Höhe ein Gotteshaus.

Der Dreijungfrauenkult hat sich auch in Eichsel und St. Chrischona seit dem Mittelalter erhalten.



Orgel



Darstellung der drei Frauen des Sakramentschreines

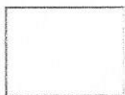
Rezeption

Der Mundartdichter Gerhard Jung dichtete im August 1972 ein alemannisches Gedicht zur Tüllinger Kirche mit dem Titel *Z Tüllige im Chilchli* (In Tüllingen im Kirchlein).^[10]

Literatur

- Annemarie Heimann-Schwarzweber: *Die Tüllinger Kirche und ihre Fresken*. In: Stadt Lörrach (Hrsg.): *Unser Lörrach 1972, eine Grenzstadt im Spiegel der Zeit*. Kropf und Herz Verlag, Lörrach 1973, S. 10–15.
- Otto Wittmann u. a., Stadt Lörrach (Hrsg.): *Lörrach: Landschaft – Geschichte – Kultur*. Verlag Stadt Lörrach, Lörrach 1983, ISBN 3-9800841-0-8, S. 620–623.
- Otto Wittmann, Annemarie Heimann-Schwarzweber: *Zur Baugeschichte der Tüllinger Kirche in Lörrach*. In: *Badische Heimat*. 1978, Heft 2, S. 253–262.
- Johannes Helm: *Kirchen- und Kapellen im Markgräflerland*. Müllheim/Baden 1989, ISBN 3-921709-16-4, S. 163–164.

Weblinks



GENERATIONENPARCOURS ST. CHRISCHONA

- [Spenden](#)
- [Kontakt](#)
- [Wegbeschreibung](#)
- [Suchen](#)
- [Generationenparcours](#)
- [Stationen](#)
- [Ausflugstipps St. Chrischona](#)

[Ausflugstipps St. Chrischona](#) / [Kirche St. Chrischona](#)

Kirche St. Chrischona: top Aussicht, spannende Geschichte

Beeindruckender Rundblick vom Turm

Eine der schönsten Aussichten rund um Basel geniessen Touristen und Wanderer vom Vorplatz der Kirche St. Chrischona: Vom höchsten Punkt im Kanton Basel-Stadt sehen sie bei guten Sichtverhältnissen bis zu den Berner Alpen mit der markanten Eiger-Nordwand. Auf St. Chrischona, 522 Meter über dem Meeresspiegel, wurde die [Kirche bereits im 7. Jahrhundert erbaut](#). Wenn Sie noch ein wenig höher hinaus wollen, können Sie tagsüber in den Kirchturm hinaufsteigen. Der beeindruckende Rundblick über das Dreiländereck lohnt das Treppensteigen.

Geschändet, geplündert, verwahrlost

Nicht immer war die Kirche ein Ort zum Wohlfühlen. Im Dreissigjährigen Krieg ruinierten sie kaiserliche und schwedische Truppen: Sie schändeten den Innenraum, zerschlugen die Kirchenfenster und schmolzen das Blei vom Kirchendach für Munition ein. In der Folgezeit verwahrloste das Gotteshaus immer mehr. Trauriger Höhepunkt: Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche als Stall genutzt. Wenn doch mal ein Gottesdienst gefeiert wurde, mussten die Besucher ihre eigenen Stühle auf den Berg schleppen.

Wiederaufbau durch Spittler

1839 brachte Christian Friedrich Spittler die Wende: Der Sekretär der Basler Christentumsgesellschaft erhielt die Erlaubnis, die Kirche zu renovieren. Mit staatlicher Unterstützung baute er das Gotteshaus wieder auf. Bereits ein Jahr später am 8. März 1840 gründete er die [Pilgermission St. Chrischona](#) (heute: Chrischona International) in der Sakristei der Kirche. Ihr Hauptziel: Handwerker zu Missionaren ausbilden. Als Pilger sollten sie das Evangelium im deutschsprachigen Raum – aber auch weit darüber hinaus – verkündigen. Bis heute befindet sich auf dem Gelände rund um die Kirche das [Theologische Seminar St. Chrischona \(tsc\)](#), die Ausbildungsinstitution von Chrischona International.

Von Christina zu „Chrischona“

Legende

Nur: **Woher kommt eigentlich der Name «Chrischona»?** Dazu gibt es mehrere Legenden. Eine erzählt von der heiligen Jungfrau Christina. Im frühen Mittelalter lebte sie mit ihren Schwestern Ottilia und Margaretha sowie ihrem Bruder in der Nähe von Basel. Die drei Jungfrauen waren in Ritter verliebt, welche mit ihrem Bruder – einem finsternen Burgherrn – auf Kriegsfuss standen. Als die drei Männer ihre Liebsten besuchten, liess er die Ritter gefangen nehmen und köpfen. Aus Protest zogen sich die Jungfrauen auf drei Hügel zurück, um dort als Einsiedlerinnen zu leben. Jede gründete ein Gotteshaus. Aus Christina wurde im Alemannischen «Chrischona» – ihre Kirche hat bis heute überlebt.

